

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53. Für unerlangt eingeandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Abgabepreise: Die Bahnstationen... Die Abgabepreise...
Einzelheft 5 Pf. (mit Postzuschlag 6 Pf.)
Drei Heft 15 Pf. (mit Postzuschlag 17 Pf.)
Halbjahr 75 Pf. (mit Postzuschlag 85 Pf.)
Jahrespreis 1.40 Mk. (mit Postzuschlag 1.55 Mk.)
Die Abgabepreise...
Die Abgabepreise...
Die Abgabepreise...

Nr. 22

Sonnabend, den 26. Januar 1918

13. Jahrgang

Die Rede des Staatssekretärs Kühlmann.

Die Schwierigkeiten in Brest-Litowsk. — Das Bündnis mit Oesterreich-Ungarn. — Hoffungsreicher Ausblick.

Zu Kaiser Wilhelms Geburtstag.

In Friedenszeiten war der 27. Januar ein Tag der Freude und des Jubels. Ein Nationalfesttag, an dem jeder Deutsche in gleicher Weise seinen Anteil hatte und ihn auch geltend machte. Seine Heiterkeit und sein frohem feierlichen Prunk, der dabei in Erscheinung trat, die Trauerzeit deutscher Familienfeste, denn jeder von uns erinnerte sich, gleichgültig, welche Stellung er den politischen Tagesfragen gegenüber einnahm, an diesem Tage daran, daß er ein Glied des großen deutschen Volkes war, und mit Stolz und Selbstbewußtsein und dem innigen Tagugehörigkeitsgefühl des Kindes vom Hause grüßte er unseren Kaiser zu seinem Geburtstagsfest.

Jetzt im Kriege gibt es keine rauschenden Feste. Wo der Tod Einkehr hält, da verstummt Fröhlichkeit und Festfreude.

So ist das äußere Gepräge dieses Tages durch den Krieg von Grund aus verändert. Und dennoch wollen wir uns auch in diesem Jahre das Recht, unsern Kaiser zu feiern, uns festlich daran erinnern, was uns in ihm geschenkt ist, nicht nehmen lassen. Der Krieg hat uns ja daran gewöhnt, Neujahrsglückwünsche nicht mehr allzu schwer zu nehmen. Hat unser Weihnachtsfest an Heiße und Heiligkeit eingebüßt dadurch, daß der Kernbestand des Weihnachtsbaumes auf einen geringen Bruchteil des üblichen Festensmahls zurückging? Nein, die Form ist wenig — der Geist ist alles.

Und der Geist ist der alte geblieben. Der Kaiser und sein Volk — sie stehen noch ebenso fest und treu zusammen wie nur je. Nicht gelockert hat sich das Band, das sie umschließt, eher gefestigt, durch gemeinsames Erleben erhärtet. Denn dieser Krieg, der für uns alle zum Schicksal geworden ist — unser Kaiser erlebte und erleidet ihn Seite an Seite mit seinem Volk. Seine Söhne fechten wie jeder Wehrpflichtige in den Reihen der deutschen Armee, sehen dem Tod ins Auge, und er selbst trägt lange Jahre nun schon die harte Arbeitslast, die durch die ihr innewohnende ungeheuerliche, fast unaussprechbare Verantwortlichkeit mehr und mehr zu einer Last werden muß, die für menschliche Schultern fast allzu schwer erscheinen wiß.

„Ich habe es nicht gewollt“, hat der Kaiser in dem ersten Kriegsjahre einmal auf dem Schlachtfeld angesichts der grausigen Blutrante des Tages bekannt; und wir alle wissen, daß dieses Wort aus tiefster Aufrichtigkeit herausgewachsen ist. Der Kaiser hat es nicht gewollt; nun aber, da das Entschlossene über uns hereingebrochen ist, trägt er es mit dem gleichen Heldenmut, den er von jedem von uns erwartet und voraussetzt. Sein Schicksal und das unsere, auch hier untrennbar aneinander gefesselt!

„Nicht Moß' und Kreische
Sichern die feste Höh',
Wo Fürsten sehn:
Liebe des Vaterlands
Liebe des freien Mann's
Gründen des Herrschers Thron
Wie Fels im Meer“

So heißt es in unserer Kaiserhymne. Der Thron steht fest. Die Liebe zum Vaterland und die Liebe zum Herrscherhaus ist uns nicht nur ein überkommenes Erbgut, an dem wir gewohnheitsgemäß festhalten, sondern ein Erlebnis, in harten Zeiten und in tiefem Sinne ist es zuvor zum Eigentum geworden, das wir unter keinen Umständen aufgeben können und wollen.

Mit diesem Gelübde auf den Lippen wollen wir des Kaisers Geburtstag 1918 begehen.

Eine Rede Kühlmanns.

In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages ging Staatssekretär v. Kühlmann auf die Verhandlungen in Brest-Litowsk ein und sagte etwa folgendes aus:

Die Sachlage in Brest-Litowsk.

In der Zeitungsperiode wurde fast regelmäßig von der Fiktion ausgegangen, als seien die Unterhändler nach Brest-Litowsk zurückgekehrt und hätten dort an Ort und Stelle nach den Bedürfnissen der Lage und nach der englischen Wörbergrube, die sie im tiefsten Herzen haben, eine Politik zurechtgedraht. Diese Ausführungen entbehren aber jeder Grundlage, weil der Ursprung der von uns vertretenen Politik weit zurückliegt. Diese hängt organisch zusammen mit

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der flandrischen Front zwischen dem Blankaart-See und der Eys, bei Lens und beiderseits der Scarpe, von Witting an Artilleriekämpfe. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen bei Lens, Croisilles und Geely Gefangene zurück.

Seeerogruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten am Dine-Nisse-Kanal, der Champagne und auf beiden Ufern der Maas lebte die Feuer-tätigkeit auf.

Westfälische Sturmtruppen holten nach kurzvorbereiteter Feuerwirkung aus den französischen Gräben im Walde von Avocourt 24 Gefangene und ein Maschinengewehr. Ebenso hatte ein tühner Handstreich gegen die Hauptlinien am Couriers-Walde vollen Erfolg.

In den letzten 4 Tagen wurden im Luftkampf und von von der Erde aus 25 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Unsere Flugzeuge führten erfolgreiche Angriffe gegen die französische Nordflotte durch. Gute Wirkung wurde in Dänkirchen, Galais und Boulogne beobachtet.

Leutnant Koch brachte gestern innerhalb weniger Minuten 3 französische Fesselballons brennend zum Abwurf.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago und zu beiden Seiten der Brenta kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

der Schaffung eines selbständigen Polens und stammt jedenfalls schon aus dem Frühjahr 1917. Sie steht auch im inneren Zusammenhang mit unserer Politik in Rußland und Litauen. Als ich im Juni vorigen Jahres das Amt übernahm, war die Politik nach Osten schon feststehend. In seiner großen programmatischen Reichstagsrede im Plenum hat der Reichskanzler Graf Hertling seine grundsätzliche Bereitwilligkeit erklärt, auf der Grundlage des russischen Punktgesetzes „An alle“ in Verhandlungen mit Rußland einzutreten, und hat weiter erklärt, daß er die Politik des Selbstbestimmungsrechtes der Völker in Bezug auf die genannten drei Randstaaten zu vertreten gedenke. Es ergibt sich also, daß man die persönliche Initiative des ausführenden Staatsmannes und Unterhändlers bei weitem übertrifft, die Kontinuität der Politik aber unterschätzt. Die Tätigkeit in Brest-Litowsk mußte in zwei klar getrennte Abschnitte zerfallen. Rußland hatte in seinem Punktgesetz nur einen allgemeinen Friedensvorschlag. Die Verhandlungen mit Rußland mußten daher über das Thema des allgemeinen Friedens gehen. Rußland stand auch bei Beginn unserer Brest'er Verhandlungen auf dem Standpunkt, es könne zu einem Sonderfrieden mit uns nur dann schreiten, wenn seine Verbündeten durch zweifelsfreie friedensfeindliches Verhalten ihm die Möglichkeit an die Hand gegeben hätten, ihnen gegenüber sich mit Zug und Recht von der Bindung des Londoner Traktates loszulösen. Den Verhandlungen über den allgemeinen Frieden entspricht die vielbesprochene Note vom 25. Dezember, in welcher die Verbündeten zu den russischen Vorschlägen für den allgemeinen Frieden Stellung nahmen. Wenn man fragt, warum man dem geschlagenen Rußland erlaubt hat, seinerseits Vorschläge zu machen, so geht man von einer falschen Auffassung der historischen Sachlage aus. Rußland hatte in seinem allgemein gehaltenen Punktgesetz gewisse Grundlinien für einen allgemeinen Frieden niedergelegt und war nun verpflichtet, nachdem wir diese Grundlinien für diskutabel erklärt hatten, sie soweit auszuführen, daß uns eine detaillierte Antwort auf diese möglich war. Die Antwort ergab sich aus den Verhältnissen und entsprach den Grundsätzen, an welchen die kaiserliche Regierung seit meinem Amtsantritt stetig festgehalten hat. Rußland erklärte unsere Antwort als geeignete Grundlage für die Entente, um auf ihr Frieden zu schließen. Schloß die Entente nicht innerhalb der auf 10 Tage bemessenen Frist den Frieden auf dieser Grundlage ab, so war nach russischer Ansicht ihr ablier Wille klar bewiesen und Rußland hätte sich frei, in eine Separatverhandlung mit uns einzutreten. Inzwischen traten wir am 26. Dezember in unverbindlicher Weise in Vorkonversationen über einen Separatfrieden ein. Hierbei wurde auf russischen Wunsch

die Räumungsfrage und die Frage der westlichen Randstaaten in den Vordergrund gestellt. Von beiden Seiten wurde die Formulierung von Grundlinien für die Beratungen niedergelegt, welche aus den Publikationen bekannt sind. Die vielbesprochene Formulierung vom 27. Dezember war in diesem Sinne kein offizielles Urteilstück, sondern eine Darstellung des Standpunktes beider Parteien auf Grund der Debatten. Es ist vielfach versucht worden, zwischen dem Dokument vom 25. Dezember und demjenigen vom 27. Dezember einen inneren Unterschied zu konstruieren, als hätte sich der Standpunkt der Delegation auf Grund äußerer Einflüsse verschoben. Das sind alles Reden. Aus der Bereitschaft zur Diskussion des russischen Angebots und der Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes sind die beiden Schriftstücke vom 25. und 27. mit absoluter Klarheit und absoluter Konwendigkeit ihrerseits entsprungen.

Die zweite Phase der Verhandlungen nach der Pause galt der Diskussion der in den beiden Formulierungen dargelegten gegenseitigen Standpunkte. Inzwischen hatte sich die Atmosphäre total verändert. Die im ersten Teil der Verhandlungen auf russischer Seite zu Tage getretenen freundlichen Grundstimmung war nach Ankunft des Herrn Trotki vollständig gewichen, die russischen Herren schlossen sich hermeisch ab, und auch die ganze Verhandlungsart war total verändert. Augenblicklich ruhen die Verhandlungen wieder. Sie werden voraussichtlich anfangs des kommenden Woche wieder aufgenommen werden.

Die Auflösung des Jarenreiches.

Ich möchte jetzt aber den Ausblick, der sich uns bietet, noch nicht vorwegnehmen, sondern einen Blick zunächst auf das ungeheure Gebilde werfen, das wir gewohnheitsmäßig unter dem Namen Rußland zusammenfassen. Zwischen dem zaristischen Reich und dem heutigen Rußland besteht ein großer Unterschied. Rußland beginnt, sich in eine Reihe nationaler Republiken aufzulösen, in denen sich aber außer dem wieder zersetzende Elemente geltend machen. Ich erinnere an Finnland, die Ukraine und auch die Verhältnisse in Petersburg. Das ist ein der ungeheuersten Erschwerungen für den Diplomaten, daß man überhaupt nichts Festes mehr gegen übersteht. Es werden später wieder feste Formen sich bilden. Einzuwirken steht es aber so aus, als ob sich der Prozeß der Zerkleinerung noch lange Zeit so fortsetzen sollte.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Unsere Differenzen mit der bolschewistischen Regierung betrafen hauptsächlich die Einzelheiten der Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Dieses Selbstbestimmungsrecht ist keine moderne Erfindung. Kein geringerer als Fürst Bismarck hat nach dem Feldzug im Jahre 1866 dem damals geschlagenen Gegner in einem Paragraphen des Friedensvertrages das Selbstbestimmungsrecht stipuliert. Es betraf diejenigen Landteile, welche an... des heutigen Deutschen Reiches in Schleswig-Holstein... andert gerade im 19. Jahrhundert eine ganze... spielen, in welchen der Gedanke, daß Randstaaten sich über ihre Zukunft entscheiden sollten, ausgeführt ist. Die Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes muß nach unserer Standpunkt folgerichtig durch Weiterbildung des Bestehenden aufgebaut werden. Wir halten es jetzt dieser schweren Kriegszeit für einen doppelten Unsinn, alles Bestehende wegzufegen und dann in den luftleeren Raum hinein etwas zu bauen. Schon innerhalb unserer lieben deutschen Vaterlandes sind die Ansichten über Wahlrecht und Wahlgesetz noch ganz außerordentlich verschieden. Wo steht geschrieben, was nun politisch noch vollständig unentwickelten Randstaaten das einzig wahre Rezept sein soll? Ich kann mich daher gestern ausgeführten nur anschließen, es wird Politik der Reichsregierung sein, das vorhandene politische auszubauen, um durch langames Wachstum die historischen dahin zu kommen, daß man klaren Gewissens sagen kann: das ist nun wirklich der Ausbruch der überwiegenden Mehrheit des betreffenden Volkes. Es ersich ohne weiteres, daß wir für bestehende Voten Meinungverschiedenheiten eine mindestens präsumpt Haltung verlangen müssen. Der nationale Willensbesonders im Anfang der nationalen Entwicklung, von einer kleinen Anzahl geistig hochstehender, patriotischer Führer gebildet und zum Ausbruch gebracht die große Masse des Volkes kommt dann langsam